
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/2 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.2.60092

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

»l'ivrognerie« (S. 299), »consoistre« statt »connoistre« (S. 303), »nos« statt »nous« (S. 306), »q'on s'i« statt »qu'on s'y« (S. 331), usw. Wenn aber bereits derart in die Augen fallende Unstimmigkeiten nicht ausgemerzt werden konnten, wie verhält es sich dann mit der Korrektheit der um vieles diffizileren Wiedergabe der Originalschreibweise der Manuskriptvorlage? Was soll man davon halten, wenn man z. B. »évesque« neben »évêque«, »bule« neben »bulle«, »interest« neben »intérêt«, »arrester« neben »arrêter«, »connoistre« neben »connoître«, »milion« neben »million«, »chrétienneté« neben »chrestieneté«, »-è(e)s« neben »-e(e)z« – Endungen findet, und dies zum Teil sehr häufig und mitunter auf der gleichen Seite? Steht das jeweils so im Original, oder handelt es sich um Transkriptions- oder – übersehene – Druckfehler? Die Beispiele ließen sich vermehren. Wie zuverlässig also ist die Textwiedergabe insgesamt und inwieweit entspricht sie tatsächlich den aufgestellten Editionsregeln?

So ergeben sich also bei näherer Betrachtung eine ganze Reihe von Beanstandungen formaler und methodischer Art, die den Wert dieser Edition – immer gemessen an dem erhobenen Anspruch – doch erheblich herabsetzen. Man könnte hinzufügen, daß der von Tapié gewünschte Nachweis der Vorlagen und Quellen für die Redaktion des Testament Politique sich auch nur beschränkt auf bereits gedrucktes Material (Hanotaux, Avenel, Grillon), daß die »filiation« der Manuskripte nicht untersucht wurde, und daß die ehemals so heiß umstrittene Frage der Authentizität und damit der Entstehungsgeschichte lediglich mit der globalen – letztlich aber sicherlich zutreffenden – Feststellung von Roland Mousnier (1985) erledigt wird, es sei »probable«, daß Richelieu das Testament gewollt, daß er seinen Schreibern die Leitideen und Dokumente geliefert, daß er wenigstens Teile diktiert, gelesen oder selbst geschrieben habe, und daß es also »probable« sei, daß das Testament seine Gedanken oder zumindest die der von seiner Doktrin durchdrungenen Umgebung wiedergäbe (S. 16).

Damit aber wird die grundsätzliche inhaltliche Bedeutung des Testament Politique in den Vordergrund gerückt. Und wenn der jetzt vorliegende Text auch in formaler und editorischer Hinsicht Bedenken hervorruft und Wünsche offen läßt, so bietet diese neue Edition doch – und zumal auch in Verbindung mit den sehr gründlichen Sachanmerkungen und dem Personen- und Ortsregister – durch ihren Inhalt wieder einen guten Zugang zu der Gedankenwelt Richelieus, den F. Hildesheimer charakterisiert als einen Mann »aux prises avec des problèmes où l'action politique rejoint la direction de conscience et qui, s'ils ne sont plus les nôtres, furent quotidiennement les siens« (S. 21). Es bleibt dennoch wahr, was E. Esmonin 1952 schon sagte (loc. cit. No. 26, S. 8), und was Tapié detaillierter übernahm: »L'édition vraiment critique de cet ouvrage reste donc à faire.« Aber die mühevollen Arbeit von F. Hildesheimer zeigt auch, wie recht Esmonin hatte, wenn er hinzufügte, »Le travail est peut-être au-dessus des forces d'un seul homme«.

Hermann WEBER, Mainz

PS.: 1985 erschien eine von Simone GOYARD-FABRE besorgte Faksimile-Ausgabe der bei Desbordes, Amsterdam, herausgegebenen Edition von 1689 (Bibliothèque de philosophie et politique juridique. Textes et Documents. Centre de philosophie politique et juridique Université de Caen).

Dominique DEFFAIN, *Un voyageur français en Nouvelle-France au XVII^e siècle. Etude littéraire des Relations du Père Paul Le Jeune (1632–1641)*, Tübingen (Max Niemeyer) 1995, VII–157 S. (Canadiana Romanica, 9).

Die Wahrnehmung der Neuen Welt in der Frühen Neuzeit sowie die mannigfaltigen Wirkungen des europäisch-überseeischen Kulturkontaktes auf Kunst und Literatur der Alten Welt hat die Forschung in einer kaum mehr überschaubaren Vielzahl von Studien beschrieben. Die vorliegende Arbeit zu den *relations* des Jesuiten Paul Le Jeune rückt nun die klerikale Rezeption des Fremden am Beispiel eines geistlichen Tätigkeits- und Erfahrungs-

berichts aus der Anfangsphase der Jesuitenmission Neufrankreichs in den Mittelpunkt ihres Erkenntnisinteresses. Damit greift die Autorin auf eine Quellengattung zurück, die in ihrem außerordentlichen Detailreichtum einen erstrangigen Fundus von unschätzbarem Wert bildet. Denn über Jahrzehnte hinweg haben die missionierenden Ordensgeistlichen ihre Arbeit sowie deren Begleitumstände so akribisch protokolliert, daß ihre Berichte nicht nur einen singulären Einblick in den Missionsalltag der »Schwarzröcke«, sondern auch in die Lebens- und Geisteswelt der Ureinwohner Nordostamerikas bieten.

Nach einer kurzen Lebensbeschreibung des 1591 als Sohn calvinistischer Eltern geborenen Jesuiten und einer Bibliographie seiner Schriften erläutert Deffain in knappen Zügen sowohl den Charakter der *relations* als auch die historisch-politische Situation Frankreichs im 17. Jahrhundert, um dann in einem kurzen Überblick die Entwicklung der kleinen französischen Kolonie am St. Lorenz seit den Tagen Cartiers zu resümieren. In diesem Zusammenhang bestätigt sie den von der Forschung schon herausgearbeiteten werbenden Einfluß der *relations* Le Jeunes auf die – vergleichsweise geringe – Immigration aus dem französischen Mutterland. Im Kapitel zur Wahrnehmung des Landes, seiner Eigenheiten und Umweltbedingungen zeigt Deffain die multiperspektivische Sicht des französischen Klerikers auf, der den Widrigkeiten der atlantischen Überfahrt und der die kanadische Wildnis prägenden bitteren Kälte ebenso seine Aufmerksamkeit zollte wie Flora und Fauna. Daraufhin thematisiert die Verfasserin das Bild des »Wilden« in den Berichten Le Jeunes. In diesem Kontext arbeitet sie nicht allein die Wahrnehmung der kulturellen, sozialen und politischen Organisationsstrukturen der Ureinwohner Neufrankreichs heraus, sondern betont zugleich die missionspropagandistische Intention des Jesuiten, die seinen *relations* den Stempel aufdrückte. Nach einem Überblick über die Stellung der Frau und über die Bedeutung der Ursulinenmission thematisiert Deffain die vielfältigen Probleme der Evangelisation, um schließlich ihre Studie mit einem Kapitel zu stilistischen und kompositorischen Eigenheiten der *relations* abzurunden.

Die Autorin kann mit ihrer Studie nicht nur die klerikale Ikonographie des Fremden am Beispiel der Schriften Le Jeunes detailliert aufzeigen, sondern auch das gerade von Lucien Campeau, einem der besten Kenner der Jesuitenmission in Neufrankreich, betonte Selbstverständnis der *relations* als Botschaften eines heilsgeschichtlichen bedeutsamen, in der Tradition der Apostel stehenden Bekehrungsversuchs verdeutlichen. Somit enthält die Arbeit eine Reihe von instruktiven Ausführungen, wengleich es auch wünschenswert gewesen wäre, daß neuere Darstellungen zum französisch-indianischen Kulturkontakt von Denys Delâge, Cornelius J. Jaenen oder Bruce G. Trigger als Korrektiv zur älteren, frankokanadisch dominierten Forschung Eingang in ihre Studie gefunden hätten.

Sven KUTTNER, Mannheim

Dirk VAN DER CRUYSE (présenté et annoté par), François-Timoléon de Choisy. Journal du voyage de Siam, Paris (Fayard) 1995, 464 S.

French interest in South Asia during the reign of Louis XIV reflected a number of factors. The ambition to extend Christianity played a major role. Louis was keen to be, and to present himself as, a champion of the Church and this desire was strengthened both by his dispute with the Papacy, particularly Innocent XI, and by Leopold I's successes against the Turks. Thus, revocation of the Edict of Nantes and the wish to convert the King of Siam can be seen as aspects of Louis' struggle with Leopold for prestige and influence within the Christian world. This theme was probably far more important than that of trade, although that also was a major factor in contemporary equations of power and prestige. Mercantilism led to a greater degree of governmental intervention in the economy and the wealth derived by the Dutch from Asia necessarily led to a desire to match or surpass it on the part of France.